

Buchbesprechungen

GREIMEL-FUHRMANN Bettina & FORTMÜLLER Richard (2020): Wirtschaftsdidaktik – den Bildungshorizont durch Berufs- und Allgemeinbildung erweitern. Fakultas: Wien. 400 S. ISBN 978-3-7089-2038-2. € 58.

Bettina Fuhrmann und Richard Fortmüller zeichnen als Herausgeber für einen 2020 im Fakultas Verlag erschienenen Sammelband zur Wirtschaftsdidaktik verantwortlich. Es handelt sich dabei um eine Festschrift für Josef Aff, ehemaliger Inhaber des wirtschaftspädagogischen Lehrstuhls an der WU, der 2016 in Pension gegangen ist und der zweifelsohne – trotz gewichtiger Differenzen mit der GW-Fachdidaktik, die auch in GW-Unterricht ausgetragen wurden (etwa Aff 2013) – einer der Großen seines Faches war und ist.

Es handelt sich dabei um 24 unterschiedliche Beiträge ohne besonderen inneren Zusammenhang. Sie reichen von Thomas Deissingers Beschäftigung mit dem dualen Ausbildungssystem in Deutschland als erstem Beitrag, zu einer Anleitung für das Erstellen von Bevölkerungspyramiden mittels Excel von Reiner Baier und Susanne Neier als letztem Beitrag. Deissinger ist eher etwas für Spezialist*innen der Berufsausbildung; Baier und Neier halten, was sie versprechen: Wenn man die Anleitung befolgt, kann man tatsächlich eine Bevölkerungspyramide in Excel erzeugen.

Durch die Heterogenität ist es nicht möglich in dieser Rezension auf alle Beiträge einzugehen, es wird aber auf drei verwiesen, die für die Leser*innen von GW-Unterricht von erhöhtem Interesse sind.

Einmal bringt Wilfried Schneider (emeritierter Professor der Wirtschaftspädagogik, Wien) in der ersten Hälfte seines Aufsatzes eine Kritik der Kompetenzorientierung aus eher traditionalistischer Perspektive. Die Argumentationslinie kann hier nicht vollständig nachgezeichnet werden, aber seine Problematisierung der Hierarchisierung von Kompetenzniveaus sowie seine Feststellung, dass „bei komplexen volkswirtschaftlichen Sachverhalten [...] weiterführende Denkprozesse nur inputorientiert angeregt



werden können und eine Kontrolle des erreichten Zielniveaus objektiv nicht möglich ist“ (ibid. 42), sind unbedingt lesenswert.

Schließlich gibt es noch zwei Aufsätze von Dirk Loerwald sowie Bettina Greimel-Fuhrmann und Julia Szoncsitz, die eine genauere Diskussion verdienen.

Loerwald argumentiert (aus deutscher Perspektive), dass die Vermittlung eines Faches auch die entsprechende fachwissenschaftliche Perspektive benötigt und Wirtschaft in der Folge nicht im Deutsch- oder Geschichtsunterricht einfach mitunterrichtet werden kann. Daraus entwickelt er die Forderung nach einem eigenen Schulfach Wirtschaft. Dabei ist der erste Teil nachvollziehbar: Die Vermittlung von Wirtschaft in der Schule benötigt wirtschaftswissenschaftliche Perspektive. Aber das wäre eigentlich eher eine Frage der Ausbildung der Lehrpersonen, weniger der Fachkonstruktion und scheint kaum ein Argument gegen ein Doppelfach wie das österreichische GW zu sein.

Greimel-Fuhrman und Szoncsitz untersuchen die Vermittlung des Marktes in österreichischen GW Büchern der Sekundarstufe I. Dafür analysieren sie vier Schulbuchreihen (von insgesamt etwa 17) und werden wenig fündig. Hier kann man das Studiendesign hinterfragen: Die Auswahl der vier Schulbuchreihen (weltweit, Durchblick, GEOprofi, Faszination Erde) wird nicht begründet, es wird lediglich festgestellt, dass die Auflagenstärke kein Kriterium war, weil diese Informationen nicht zu erheben wären (ibid. 294). Zusätzlich wird der Referenzrahmen für eine umfangreiche und Schüler*innen-adäquate Darstellung des Marktes auch nicht begründet, sondern aus einem eigenen BWL-Schulbuch abgeleitet (297).

Der interessanteste Aspekt ist sowohl bei Loerwald als auch bei Greimel-Fuhrman/Szoncsitz die Form der fachwissenschaftlichen Perspektive auf wirtschaftliche Bildung:

Im Rahmen der Kritik eines Welthandelsspiels positioniert Loerwald „spontan“ eine ökonomische Sicht bei „Erklärungsansätzen für internationalen Handel [...] wie beispielsweise die absoluten oder komparativen Kostenvorteile, das Heckscher-Ohlin-Theorem bzw. in seiner Erweiterung als Neo-Faktorproportionentheorem“ (128). Es folgen noch andere Theorien, aber das sind die ersten – und das lässt ein bisschen innehalten.

Bei der Analyse internationalen Handels sind viele Konzepte unterrichtsrelevant und Schüler*innen-ad-

äquat vermittelbar. Ein kleiner Auszug: Mehr Handel bringt mehr Spezialisierung. Die Spezialisierung von Ländern und Regionen erfolgt entlang von Kostenvorteilen und löst steigende Skalenerträge (Vorteile der Massenproduktion) und regionale Agglomerationsvorteile (externe Skaleneffekte) aus – weitere Kostenvorteile. Diese Kostenvorteile sind gleichbedeutend einem Wohlstandseffekt, eröffnen aber auch die Gefahr einer ungünstigen Spezialisierung. Ferner ist damit wirtschaftlicher und regionaler Strukturwandel verbunden (etwa: Krugman 1991, Krugman 2004: 35–251). Strukturwandel kennt Gewinner aber auch Verlierer unter Personengruppen und Regionen, seine Geschwindigkeit ist nicht unbedeutend und er wirft auch politische Probleme auf – beispielsweise Entscheidungen über die Rolle des Staates bei der Anpassung oder die mögliche Entschädigung der Verlierer (Grundlegend etwa: Polanyi 1957). Bei diesen Konzepten greifen übrigens ökonomische, geographische und politische Perspektive ineinander und sie sind ein solider Ansatz, um Chancen und Probleme des Außenhandels zu fassen.

Aber welchen Sinn macht die Unterscheidung von absoluten und komparativen Kostenvorteilen? Schüler*innen haben kein Problem damit zu begreifen, dass die Textilindustrie in Bangladesch billiger produzieren kann als in Österreich – werden aber lediglich verwirrt, wenn das als komparativer Kostenvorteil dargestellt wird, weil auf geringerem Einkommen beruhend statt auf einem absoluten Produktivitätsvorteil. Und welchen Mehrwert hat ein Konzept von Faktorkostenproportionen im Unterricht, in einer Welt, in der der technologische Wandel die Unterscheidung von Arbeit und Kapital immer schwieriger macht (Haskell 2018)? Unterstellungen Richtung Dirk Loerwald sollen vermieden werden, aber könnte es sein, dass hier die fachwissenschaftliche Perspektive Richtung volkswirtschaftlicher Modellbildung geht? Für die Behandlung der komparativen Kostenvorteile ist eine formalisierte/ mathematisierte Darstellung möglich, wenigstens in der Sekundarstufe II, aber beim Verständnis konkreter Probleme des internationalen Handels nur bedingt, weil Skalenerträge als konstant angenommen werden, Agglomerationsvorteile nicht vorkommen und damit etwa die Probleme durch den EU-Austritt Großbritanniens nicht gefasst werden können.

Bei Greimel-Fuhrmann und Szoncsitz tritt ein ähnliches Problem auf. Es ist durchaus möglich, dass ein Konzept des Marktes in vielen GW-Büchern nicht ausreichend vermittelt wird. Aber gesucht wird nach einem ganz spezifischen Konzept des Marktes: Märkte seien ein natürliches Produkt der Arbeitsteilung,

Orte des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage und dem Preismechanismus komme großes Gewicht zu (297). Wo bleibt der Markt als Institution – ein Konzept, das schon bei Adam Smith gesehen werden kann (Bouchet 2017: 4)? Wo bleiben Markt und Wettbewerb als dynamischer Prozess, der in der österreichischen Schule theoretisiert wird (Hayek 2009) und eine Beschäftigung mit echten Unternehmen und Unternehmertum ermöglicht? Ein Konzept des Marktes sollte mehr beinhalten als Angebot, Nachfrage, Preisbildung und Gleichgewicht.

Aus jahrelanger Unterrichtserfahrung (die freilich anekdotisch ist und eine echte Studie nicht ersetzen kann) drängt sich der Verdacht auf, dass eine vereinfachte Form des Markt-Preis-Mechanismus durchaus gut verankert ist – aber manchmal mehr Schaden als Nutzen anrichtet: In der Sekundarstufe II haben die meisten Schüler*innen kein Problem mit der Feststellung, dass Preise durch Angebot und Nachfrage erzeugt werden, geraten aber in intellektuelle Verrenkungen, um den Preisunterschied zwischen einem Auto und einer Rolle Toilettenpapier zu erklären. Und selbst viele Studierende geraten in Probleme, warum eine erhöhte Nachfrage nach FFP2 Masken (oder Elektroautos) deren Preise fallen lässt oder eine fallende Nachfrage nach Jeans (oder Döner Sandwiches) mittelfristig keine Preise verändert.

Abschließend: Dirk Loerwald zeigt, dass das Unterrichten von Wirtschaft fachwissenschaftliche Perspektive benötigt. Und Greimel-Fuhrmann/Szoncsitz haben möglicherweise recht, dass es Defizite bei der Vermittlung eines Marktkonzeptes in österreichischen GW-Schulbüchern gibt (auch wenn ihre Untersuchung diesen Schluss nicht hergibt). Aber die Frage ist: Welche fachwissenschaftliche Perspektive – denn die VWL ist ja keineswegs so einheitlich? Und welche wirtschaftlichen Konzepte sind tatsächlich – und in welcher Form – unterrichtsrelevant?

Der Sammelband „Wirtschaftsdidaktik“ zeigt einige interessante Ansätze, scheint aber insgesamt von der Perspektive einer neoklassisch und stark formalisierten Wirtschaftswissenschaft geprägt. Angesichts der Dominanz dieses Ansatzes auf Universitäten ist das auch nicht besonders verwunderlich (Earle 2017). Für die unbedingt notwendige Debatte über die Zukunft wirtschaftlicher Bildung in Österreich würde man sich aber mehr Multiperspektivität und auch ein Hinterfragen eigener Konzepte wünschen.
(Stefan Hinsch)

J. Aff im Gespräch mit C. Fridrich (2013): Ökonomische Bildung kontroversiell – oder: von Fehlkonstruktionen, Geröllhalden, Führerschein und Multiperspektivität. In: GW-Unterricht 130. 41–48.

- Bouchet, D. (2017): Adam Smith, Market and Social Change: Then and Now. In: *Markets, Globalization & Development Review* 2(1).
- Earle, J., C. Moran & Z. Ward-Perkins (2017): *The Econocracy: The perils of leaving economics to the experts*. Manchester University Press, Manchester.
- Haskel J. & S. Westlake (2018): *Capitalism without Capital. The Rise of the Intangible Economy*. Princeton University Press, Princeton.
- Hayek F. A. (2009 [1948]): *Individualism an Economic Order*. Ludwig von Mises Institute, Auburn.
- Krugman, P. (1991): Increasing Returns and Economic Geography. In: *Journal of Political Economy* 3.
- Krugman, P. & M. Obstfeld (2004): *Internationale Wirtschaft. Theorie und Politik der Außenwirtschaft*. Pearson Studium, München.
- Polanyi, K. (1957): *The Great Transformation. The political and economic origins of our time*. Beacon Press, Boston.

ENGARTNER, Tim, HEDTKE, Reinhold & ZURSTRASSEN, Bettina (2021): Sozialwissenschaftliche Bildung. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. UTB: Paderborn. 278 Seiten. ISBN 9783825253967. € 24,53 Taschenbuch-Format; zusätzlich komplett ausgearbeitete Foliensätze mit Link und Zugangscode im Buch (S. 17) als Online-Zugang.

Unser Integrationsfach Geographie und Wirtschaftskunde steht seit vielen Jahren in der Tradition sozialwissenschaftlicher Zugänge. Im Zentrum steht der in gesellschaftlichen Kontexten räumlich und wirtschaftlich handelnde Mensch unter dem Aspekt der politischen Bildung. Dies kommt im „alten“ GW-Lehrplan 2000 für die Sekundarstufe I, im neuen GW-Lehrplan für die AHS-Oberstufe 2016 und im Positionspapier Sozioökonomische Bildung deutlich zum Ausdruck. Bekräftigt wird dieser Zugang im eben fertiggestellten Entwurf des neuen Lehrplans für Geographie und wirtschaftliche Bildung für die Sekundarstufe I 2023/24. Hier wird das Wirkungsgefüge „Gesellschaft – Wirtschaft – Politik – Umwelt“ als essenziell erachtet, in dem junge Menschen mündig, reflektiert und handlungsfähig werden sollen. Dazu trägt das Fach Geographie und Wirtschaftskunde bei, was diesen



Band in seiner thematischen Ausrichtung spannend erscheinen lässt. Er wird deswegen auch im Hinblick auf die Eignung für den GW-Unterricht analysiert. Eingangs sei noch angemerkt, dass in Deutschland zahlreiche Unterrichtsfächer existieren, in deren Zentrum eine integrative sozialwissenschaftliche Bildung steht.

Nach den zwei fachdidaktischen Standardwerken „Sozioökonomische Bildung“ (herausgegeben von A. Frischer und B. Zurstrassen 2014) und dem Band „Das Sozioökonomische Curriculum“ (verfasst von R. Hedtke 2018) liegt nun ein Band vor, der sich nicht primär an Fachdidaktiker*innen, sondern in erster Linie an Studierende, Lehramtsanwärter*innen und Lehrer*innen wendet. Aus diesem Grund ist dieses Werk nicht als Handbuch oder als Nachschlagewerk aufgebaut, sondern als Studien- und Arbeitsbuch, das eine fachdidaktische Einführung, instruktive Übersichten, zahlreiche Arbeitsmaterialien, 70 Quellentexte sowie Fragen und Denkanstöße beinhaltet. Zudem fließen fast durchgehend ambitionierte Anregungen zur Unterrichtsgestaltung ein.

Zentraler Ausgangspunkt dieses Werkes ist, dass es fachdidaktischer Konzeptionen bedarf, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen im Wirkungsgefüge Gesellschaft – Wirtschaft – Politik angemessen analysieren sowie auch die Perspektiven der Bezugsdisziplinen miteinander in Beziehung setzen können. Damit wird vernetztes Lernen anhand von im realen Leben eben vernetzt auftretenden Phänomenen ermöglicht, und zugleich werden differenzierte Zugänge und Ansätze gesellschaftlicher Frage- und Problemstellungen eröffnet. Es wird in den Ausführungen durchwegs adäquat lebenswelt-, sach- und problemorientiert vorgegangen, nicht disziplinentorientiert. Dies kommt sinnstiftendem Lernen und Mündigkeit entgegen, denn Lernprozesse sind nachhaltig(er), wenn unterschiedliche Ansätze, Meinungen und Sichtweisen analysiert und diskutiert werden können, anstatt „Lernstoff“ im Sinne einer „Häppchenpädagogik“ methodisch und inhaltlich eng zugeschnitten zum Konsum durch die Lernenden darzureichen.

Als Beispiele für integrative und multidisziplinäre Zugänge zu zentralen aktuellen sozialwissenschaftlichen Themen werden im ersten Kapitel globale Klimaerwärmung, Vertiefung der sozialen Spaltung, erstarkender Rechtspopulismus und -extremismus, Wandel der Arbeitswelt sowie Um- und Rückbau des Staates exemplarisch diskutiert. Dies dient dazu, das integrative Konzept sozialwissenschaftlicher Bildung zu veranschaulichen und auf dessen systematische Darstellung einschließlich Dimensionen und Intentionen überzuleiten. Im darauffolgenden Kapitel 2

über Herausforderungen, Charakteristika und Kontexte sozialwissenschaftlicher Bildung werden vor allem Bezugsdisziplinen und schulische Umsetzung sozialwissenschaftlicher Bildung beleuchtet. Das Folgekapitel Leit motive sozialwissenschaftlicher Bildung steht unter dem Motto „Integration statt Separation“ und diskutiert Prinzipien wie Wissenschaftsorientierung, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität, Lebensweltorientierung, Situationsorientierung, Problemorientierung, Schülerorientierung, Konfliktorientierung, Pluralität und Kontroversität sowie Handlungsorientierung auf jeweils einigen wenigen Seiten. Besonders gelungen ist die Verflechtung von gediegenem Sachtext mit trefflich ausgewählten Originalquellen und einprägsamen Übersichten. Auch bei der Darstellung dieser Prinzipien sozialwissenschaftlicher Bildung werden unterschiedliche Ansätze, Paradigmen und Perspektiven zu einem anregenden und abwechslungsreichen Mosaik kundig arrangiert.

Entsprechend der Zielgruppenorientierung und der Orientierung an der Umsetzung im Unterricht werden danach die Mesomethoden Textanalyse, Pro-Contra-Debatte, Planspiele, Karikaturanalyse, Stationenlernen, Fallstudien, Classroom Experiments, Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik, Betriebserkundung sowie Schülerfirma jeweils ansprechend mit Bildungs- und Lernzielen, Methodik und möglichen Themen gut nachvollziehbar dargestellt. Im letzten Abschnitt geht es um die Planung sozialwissenschaftlichen Unterrichts. In folgenden Themenbereichen wird mit vielfältigen praktischen Anregungen, Ideenskizzen, Unterrichtsbausteinen, bildungsrelevanten Hinweisen und methodischen Zugängen all das bisher Ausgeführte exemplarisch umgesetzt: Licht und Schatten der Globalisierung, Berufstätigkeit im Wandel der Zeit, Sozialstruktur und soziale Ungleichheit, Konsum in der Warenwelt zwischen Ethik und Identität sowie soziale Marktwirtschaften im 21. Jahrhundert. Diese Themen sind selbstverständlich auch für den GW-Unterricht hoch relevant.

Worin liegen nun – resümierend betrachtet – Stärken und Schwächen dieses Bandes? Drei ausgewiesene Expert*innen für sozialwissenschaftliche Bildung, nämlich aus den Bereichen Didaktik der Sozialwissenschaften, politische Bildung und Gesellschaftswissenschaften, haben dieses Werk gemeinsam verfasst. Es werden nicht nur Prinzipien sozialwissenschaftlicher Bildung in gebotener Prägnanz und in fundierten theoretischen Ausführungen dargestellt, sondern diese werden auch in anregenden Unterrichtsbausteinen umgesetzt. Besondere Vorzüge bestehen in klarer Sprache, guter Lesbarkeit und grafisch ansprechender Gestaltung der Seiten. Wer Elemente in dieser Print-

publikation in Vorträgen oder Lehrveranstaltungen verwenden will, findet in fertig ausgearbeiteten Foliensätzen einen reichhaltigen Fundus. Damit ist auch die einzige Schwäche dieses Werks verbunden: Der Verlag hat es leider verabsäumt, gut layoutiert und auf den ersten Blick erkenntlich, auf dieses zusätzliche Online-Material hinzuweisen, denn in der vorliegenden ersten Auflage versteckt es sich im Fließtext des ersten Kapitels. Nur wer Wort für Wort liest, wird Link und Passwort überhaupt sehen und somit den Mehrwert des Buches erkennen.

Fazit: Wenn eingangs von den zwei fachdidaktischen Standardwerken „Sozioökonomische Bildung“ und „Das Sozioökonomische Curriculum“ gesprochen wurde, lässt sich dieser Band mühelos als ausgesprochen wertvolle Publikation in diese Serie einordnen. Damit wäre die Trilogie von unverzichtbaren Basiswerken vorläufig komplettiert, wobei der vorliegende Band aufgrund seiner Attraktivität besonders für Einsteiger*innen eine große Verbreitung erfahren wird. Doch auch erfahrenere Kolleg*innen werden eine reiche Fundgrube an hervorragenden Ideen, integrativen Zugängen und facettenreichen Darstellungen finden, insbesondere für einführende Lehrveranstaltungen. Der Rezensent empfiehlt dieses zu einem feinen Preis-Leistungs-Verhältnis vorliegende Werk wärmstens und wünscht diesem eine weite Verbreitung! Mögen noch viele weitere Auflagen folgen.
(Christian Fridrich)